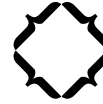




Initiative
Kultur- & Kreativwirtschaft
der Bundesregierung



KOMPETENZZENTRUM
KULTUR- UND
KREATIVWIRTSCHAFT
DES BUNDES

DOKUMENTATION DES WISSENSCHAFTSCAMPS 2024

Rethinking University

Anregungen zum Umdenken



ANALYSE
& TRENDS

Der Startschuss

☀ Herzlich Willkommen zur Hochschule der Zukunft.

Steigen Sie ein.

Setzen Sie sich hin.

Fliegen Sie mit.

Gemeinsam begeben wir uns auf neue Umlaufbahnen. Ein Parabelflug durch die Milchstraße. Vorbei an weißen Löchern, Meteoritenschwärmen und neuen Sternbildern. Auf der Suche nach Terra Incognita soll es um nichts weniger als die Zukunft der universitären Bildung gehen. Es wird erkundet, diskutiert und gestritten. Doch Achtung: Wer nicht denken will, fliegt raus.

Vom 17.-18. Juni 2024 haben sich 11 Wissenschaftler*innen aus dem Wissenschaftsnetzwerk des Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes sowie weitere interessierte Wissenschaftler*innen beim Wissenschaftscamp eingefunden. Die Veranstaltung fand fernab Berlins in der Location Bahnhofszeit in Nauen statt. Ziel war es, darüber zu diskutieren, wie die Universität der Zukunft aussehen könnte. Zentral war die Fragestellung, wie Hochschulen Studierende besser auf die Berufspraxis in der Kultur- und Kreativwirtschaft vorbereiten können.



Inhaltsverzeichnis

Protagonist*innen	1
1. Tag 1 – Kartografie der Sterne	4
1.1 Methode: Drei Koordinatensysteme	4
1.2 Ergebnis Team Skorpion	4
1.3 Ergebnis Team Wassermann	6
1.4 Ergebnis Team Schütze	8
2. Auswertung Tag 1	9
3. Tag 2 – Supernovae	10
Methode: Moonshot Thinking – Innovationsort Hochschule	10
3.1 Gruppe 1: University Fight Club	11
3.2 Gruppe 2: In 100 Tagen zur Revision der Hochschule	12
3.3 Gruppe 3: Vizerektorat für Leerräumung	13
3.4 Gruppe 4: Expanding Inclusion	14
4. Auswertung Tag 2	15
5. Die Landung	16

Protagonist*innen



Prof. Dr. Jens Badura (Universität der Künste Berlin, Universität Luzern)

...sorgt sich darum, dass Universitäten als Orte die epistemische Flexibilität verlieren. Das "sowohl/als auch" sollte möglich bleiben.



Dr. Mirus Fitzner (Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin)

...betont die Bedeutung von Exit, Voice und Loyalty und fragt sich, wer überhaupt noch mitmacht bei der Gestaltung der Zukunft der Universität.



Prof. Dr. Sonia Fizek (Technische Hochschule Köln, Cologne Game Lab)

... glaubt, dass Universitäten ihre Rolle als Transformatoren wiedererlangen müssen. Forschende brauchen zudem mehr Freiheit, um zu forschen und Risiken einzugehen, anstatt vorgegebene Wirkungsfaktoren zu erfüllen.



Prof. Barbara Hertwig-Wagner (ehem. Design Akademie Berlin)

...sieht Universitäten als Orte der Inspiration und individuellen Entdeckung, bei denen die Stärken einzelner gefördert werden müssen.



Prof. Timothée Ingen-Housz (Universität der Künste Berlin)

...möchte die Exploration neu denken, insbesondere im Bereich von Spielen und Open-Endedness.



Dr. Anna Luise Kiss (Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch)

...fragt sich, wer eigentlich an Elite-Schulen studiert, wen man erreicht und wie inklusiv die meisten Universitäten aktuell eigentlich sind.



Prof. Hannah Perner-Wilson (Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch)

...denkt positiv darüber nach, was eine Hochschule sein kann oder sollte. Zentral ist Zeit und Energie, um Vorstellungskraft zu entwickeln.



Sabrina Sailer-Frank (Universität Bamberg)

...will mehr Spaß und Gamification in der Lehre und Forschung verankern, nur Orte mit positiver Energie haben die Chance, Menschen mit positivem Weltbild hervorzubringen.



Madeleine Schwinge (re:future lab)

...wünscht sich die Universität als einen offenen Ort, an dem transdisziplinäres Denken vermittelt wird.



Jörg Stegmann (Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe)

...glaubt, dass die Vermittlung von Veränderungskompetenz und einer entsprechenden Haltung eine essenzielle Rolle spielt.



Ann-Kathrin Watolla (Alexander von Humboldt Institut für
Internet und Gesellschaft)

...fragt sich, ob die Universität der Zukunft überhaupt noch Räume
braucht und wenn ja, wofür?



Till Hasbach (Universität der Künste Berlin)

...ist der Workshopdesigner des Wissenschaftscamps 2024 und
wünscht zudem sich ein Angebot an Hochschulen mit klarer
Profilierung, die Studierenden dabei helfen, die richtige Studienwahl für
die Karriere und das Berufsfeld für sich selbst zu finden.



1. Tag 1 – Kartografie der Sterne

1.1 Methode: Drei Koordinatensysteme

Bewaffnet mit Metaplanwänden, Stiften und Bastelutensilien sollten die Wissenschaftler*innen in drei Gruppen ein „Koordinatensystem“ aufzeichnen. Mit dem Koordinatensystem legten sie ihr „Sternbild“, bzw. ihre Rahmenbedingungen fest, unter denen Hochschulen in Zukunft arbeiten sollten. Hiermit wurde auf Basis eines Sternbildes die Struktur für die Universität der Zukunft geschaffen. In drei Phasen wurden Koordinaten angelegt, die „Fundstücke“ verortet und neue Vernetzungen geschaffen. Diese Fundstücke wurden von den Wissenschaftler*innen im Vorfeld des Wissenschaftscamps gesammelt und konnten Trends, Methoden und neue Ideen in der Hochschullandschaft beinhalten. So wurde der Nährboden dafür geschaffen, neue Visionen für die Universität von Morgen zu entwickeln.

Nachfolgend werden die Ergebnisse der drei Teams vorgestellt.

1.2 Ergebnis Team Skorpion

Die Universität als ein Kosmos von Verben, die zwischen Lehre und Forschung oszillieren und in einer kometenhaften Kollision Neues hervorbringen.



Team Skorpion v.l.n.r.: Prof. Barbara Hertwig-Wagner, Sabrina Sailer-Frank, Prof. Dr. Jens Badura, Prof. Timothée Ingen-Housz

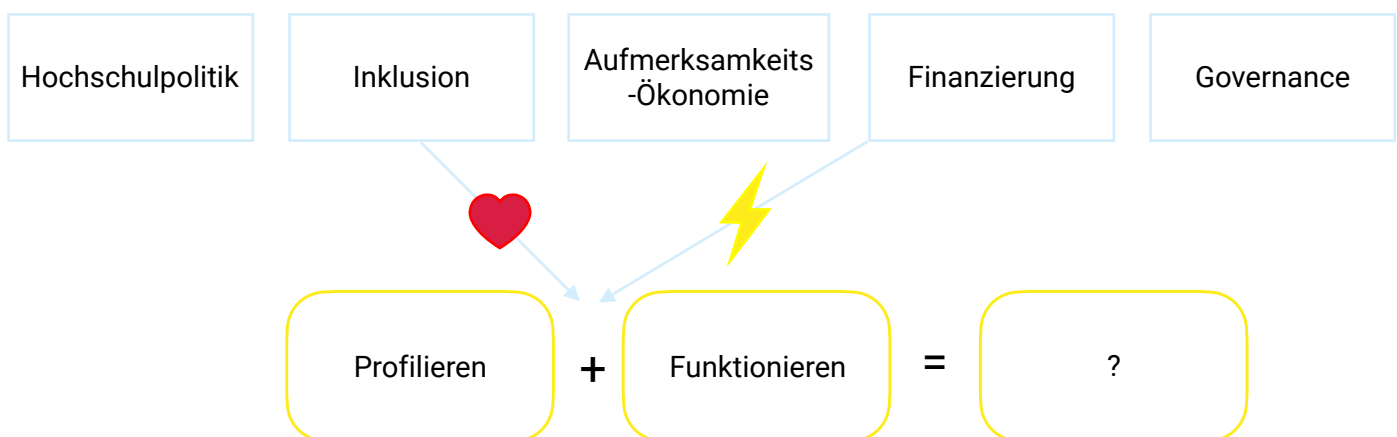
Im Zentrum der Struktur von Team Skorpion steht eine liegende Acht aus Lehre und Forschung. Drum herum gestalten sich Verben aus dem Kosmos der Universität: z. B. lehren, forschen, leiten, profilieren, konkurrieren, legitimieren, finanzieren, evaluieren, akkreditieren, Sorge tragen, organisieren, bilden, ausbilden, funktionieren, diskursivieren und viele weitere.

Mittels eines auf Rekombination basierenden Ideengenerators können nun einzelne Verben aus dem Sternbild entnommen und miteinander kombiniert werden. Herz- oder Blitzsymbole zeigen, ob die Verben harmonisch oder in Konflikt zueinander stehen. Ziel ist es hier spannende Konstellationen und neue Ideen und Impulse für die Hochschule der Zukunft zu schaffen.

Ein Energiezustandsanzeiger (Herz/Blitz) beschreibt die Reibungsenergie der Begriffe zueinander. Dieser kann je nach Kontext verschoben werden, um neue Ideen zu generieren. So entsteht ein Spannungszustand zwischen verschiedenen Konzepten. Das Modell des "rethinking university" ermöglicht es, wünschenswerte Verläufe mit den Realitäten in Einklang zu bringen und neue „Sternbilder“ bzw. Herangehensweisen zu entwickeln.

Beispiel Ideengenerator

Beispielhafte Problemfelder



Unter den Gesichtspunkten von verschiedenen Problemfeldern, wie Hochschulpolitik, Inklusion der Finanzierung, können im Ideengenerator beispielhafte Verben wie „Profilieren“ oder „Funktionieren“ kombiniert werden, um zu neuen Denkanstößen zu kommen.

Vor dem Hintergrund von Inklusion passen die Verben beispielsweise gut zusammen, da im Ergebnis eine „funktionierende Inklusion mit profilstärkender Außenwirkung“ stehen könnte. Betrachtet man die Kombination jedoch mit dem Hintergrund des Problemfelds der Finanzierung, können Spannungen dadurch entstehen, dass eine reibungslose und wirksame Werbung für die Hochschule hoher Aufwendungen bedarf.

1.3 Ergebnis Team Wassermann

Die Hochschule als bewegtes System, dessen Teile fließend von neugierigen und wertgetriebenen Menschen bewegt werden.

Sie verkörpert das Prinzip des "sowohl/als auch". Sie schafft Situationen, in denen der Wunsch nach Zusammenarbeit und Kreativität zum Ausdruck kommt. Diese Situationen entstehen oft im Zusammenkommen von Lehrenden und Lernenden. Dabei bilden sich Spannungsfelder, die in verschiedene Richtungen gehen, wie beispielsweise Archiv versus Bibliothek (Spannungsfeld 1), Innovation versus Tradition (Spannungsfeld 2) oder Lehre versus Forschung (Spannungsfeld 3).

Die Hochschule hält diese Spannungsfelder zusammen und agiert als Brücke. An diesen Spannungsfeldern kann die Universität der Zukunft in der Reibung der beiden Begrifflichkeiten produktive Energie erzeugen. Jeder Widerspruch ist eine Möglichkeit der Weiterentwicklung, um die Elemente der Spannungsfelder in Einklang zu bringen.



Team Wassermann v.l.n.r.: Prof. Dr. Sonia Fizek, Ann-Kathrin Watolla, Prof. Hannah Perner-Wilson, Dr. Mirus Fitzner

Über Bibliotheken als Orte des Wissens- und Meinungsaustausches öffnet sich die Universität in einer nach außen gerichteten Energie. Gleichzeitig speichert die Universität das Wissen oder die Artefakte und bewahrt sie in einem Archiv, welches nur für wenige Personen zugänglich ist. Das Spannungsfeld adressierte vor allem Exklusion (Archiv für wenige) und Inklusion (Bibliothek für Öffentlichkeit) quasi im gleichen Gebäude (Spannungsfeld 1).

Die Bewahrung von Traditionen bei gleichzeitiger Öffnung gegenüber neuen Technologien und Kultur ist ein zentrales Spannungsfeld des Systems Universität. Einerseits sollen bewährte und althergebrachte Traditionen bestehen bleiben, andererseits sollen sich Universitäten neuen Technologien gegenüber und einem Wechsel der sie umgebenden Kultur öffnen können (Spannungsfeld 2).

Lehre und Forschung als Spannungsfeld betont einerseits die Inklusion von (nicht-klassischen, nicht-europäischen, nicht-männlichen etc.) Wissensbeständen, andererseits aber Exklusion auch als das Selbstbestimmungsrecht der Universität dafür, was interessant, relevant usw. ist. Eine zentrale Herausforderung der Universität der Zukunft: Sich einerseits nach außen abzugrenzen, z. B. über Zulassungsbeschränkungen, und sich andererseits im Inneren ein Biotop zu schaffen, in dem alle Individuen für sich die besten Lehr- und Lernmöglichkeiten finden (Spannungsfeld 3).

1.4 Ergebnis Team Schütze

Die Hochschule der Zukunft ist ein authentischer Ort mit spezifischen Werten und einem klaren Profil, die sie von Hochschulen der Vergangenheit unterscheidet und auf denen sie ihre intellektuelle Architektur aufbauen kann.

Die Universität muss als Teil eines Netzwerks von Bildungsinstitution, Wirtschaft und Gesellschaft betrachtet werden, wobei interne und externe Verbindungen bestehen. Bei der Entwicklung der Hochschule der Zukunft geht es darum, nicht nur Forschung und Lehre zu fördern, sondern auch Verwaltung, Labore und externe Partner*innen aus Kunst, Kultur und Wirtschaft einzubeziehen. Universitäten agieren als Vermittlerinnen und bieten Fachbereichen Freiräume für eigene Schwerpunkte und innovative Lehrmethoden.

Ein klares Profil, gemeinsame Werte und Authentizität sind die Grundlage. Das Fundament ist solide, wenn alle Beteiligten wissen, was sie tun, und gleichermaßen eingebunden sind. Wissen ist der „fuel for everything“, um neue Möglichkeiten zu erkunden.



2. Auswertung Tag 1

Wie kann die Hochschule der Zukunft Studierende besser auf die Berufspraxis in der Kultur- und Kreativwirtschaft vorbereiten?

1. Studierenden die Möglichkeiten geben, sich eigenständig und gestalterisch zu entfalten. Auf der Suche nach Qualitäten, die in der beruflichen Praxis der Kultur- und Kreativwirtschaft vorausgesetzt werden.
2. Universitäten müssen klare Profile entwickeln, damit Studierende eine informierte Wahl treffen können. Die hierdurch authentisch gewordene Hochschule bringt dann authentische Studierende hervor, die im Arbeitsmarkt durch das Schaffen eigener Profile besser eingesetzt werden können.
3. Universitäten und besonders Kunstuniversitäten müssen sich für Unternehmen und das Thema Unternehmer*innentum öffnen, da eine rein auf Kunst und den Kulturbetrieb ausgerichtete Ausbildung an der Realität des Arbeitsmarktes vorbeigeht.

3. Tag 2 – Supernovae

Methode: Moonshot Thinking – Innovationsort Hochschule

Auf Basis der Ergebnisse von Tag eins entwickelten die Wissenschaftler*innen nun Ideen für die Hochschule als Innovationsort. Programmname Supernova (von lateinisch „stella nova“: neuer Stern und „super“: darüber hinaus). Hierfür nutzen die Wissenschaftler*innen eine Adaption der Moonshot-Thinking-Methode. Der Ablauf war wie folgt:

1. Aufbau von vier Zweierteams der Fellows
2. Auswahl eines Begriffes aus dem Sternbild des Vortags
3. Erdrehen eines zweiten Begriffs am Moonshot-Ideenrad
4. Assoziative Kombination der beiden Begriffe zu einer Idee für die Universität von Morgen.
5. Überführung der vier Ideen in eine Runde des Innovationsspiels Moonshot und Weiterentwicklung der Ideen anhand von Kreativitätstechniken im Wettbewerb untereinander.



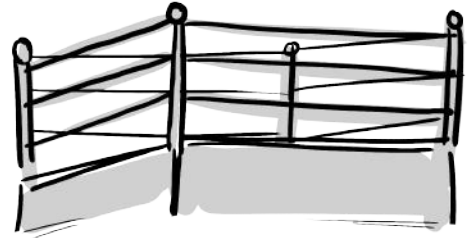
3.1 Gruppe 1: University Fight Club

Ein Stage-Format, in dem Universitäten mit Ideen für die Gestaltung von besserer Lehre und Forschung auf einer Bühne gegeneinander antreten.

(Begriffe: Zusammenarbeit + Wettbewerb)

Konzeptskizze

ARENA FÜR HOCHSCHULEN

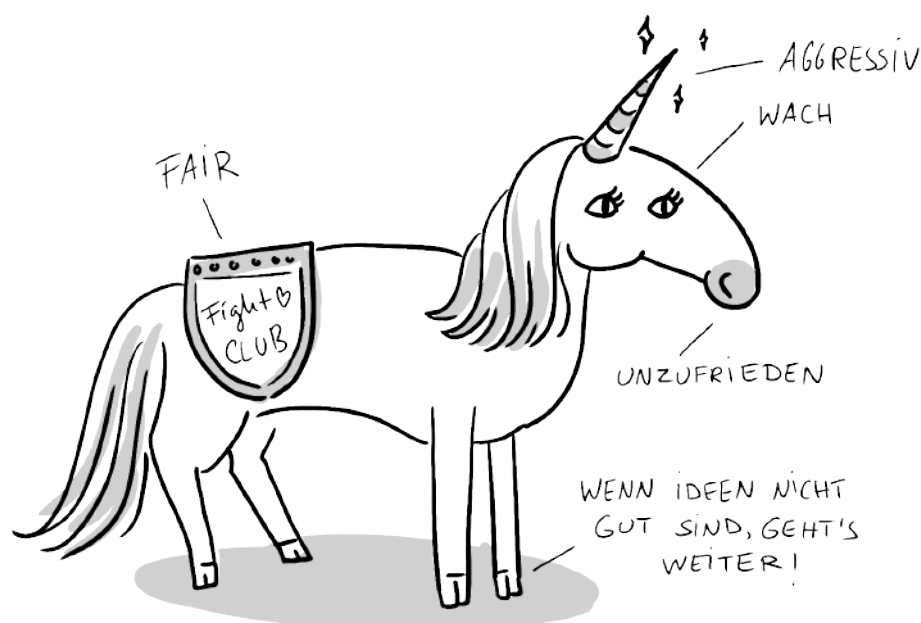


Es fehlt nicht an Vorschlägen. Es fehlt an Orten des Austausches, der Verhandlung und Vernetzung von guten Vorstellungen und Akteur*innen untereinander. Hierfür werden Ideenräume geschaffen, in denen ein Wettbewerb dieser Ideen stattfindet und ein kreativer Austausch ermöglicht wird. Diese Ideenräume dienen als Bühne, auf der Gedanken vorgestellt, entwickelt und einem Publikum präsentiert werden können. Dabei fungieren die Hochschulen als Veranstalter*innen und alle Interessierten sind herzlich eingeladen, ihre Ideen einzubringen. Eine Art Schaukampf (Wrestling) von Vorschlägen und Akteur*innen untereinander.



Der University Fight Club dient nicht nur als Forum für Ideen, sondern ist auch eine Plattform für die Präsentation von Anträgen, Strategien und anderen Konzepten. Hier haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Ideen vorzutragen und weiterzuentwickeln. Dabei wird besonderer Wert auf eine organische und symbiotische Herangehensweise gelegt, ähnlich einem Seed-Bomb, bei dem Ideen gepflanzt und

gemeinsam zum Wachsen gebracht werden. Dies gepaart mit einem Schaukampf, der die Öffentlichkeit mit in den Gestaltungsprozess involviert.



3.2 Gruppe 2: In 100 Tagen zur Revision der Hochschule

*Ein Prozess zur Gestaltung eines modernen
Hochschulentwicklungsplans binnen 100 Tagen.
(Begriffe: Vision + Zerfall)*

Konzeptskizze

Die Entwicklung von Hochschulen wird oft durch Hochschulentwicklungspläne gesteuert, die jedoch häufig nicht ausreichend zukunftsgerichtet sind. Um zu einer neuen Vision zu gelangen, sollten daher die Mitglieder der Hochschulen aktiv einbezogen werden. Ein möglicher Ansatz hierfür könnte ein moderiertes Schreib-Bootcamp sein, bei dem in regelmäßigen Intervallen diskutiert wird, in welche Richtung sich die Hochschulen entwickeln sollen. Eine klare Vision ist dabei von großer Bedeutung, um die Studierenden optimal auf die Anforderungen der Arbeitswelt vorzubereiten.

Eine Idee wäre eine Weltreise, bei der eine kleine Delegation in 100 Tagen verschiedene Lehr- und Lernkonzepte weltweit erkundet. Ziel könnte es sein, eine Website mit Best Practices zu erstellen, die als Leuchtturmprojekt für die 100-Tage-Transformation dient.

SCHREIB-BOOTCAMP



Die 100-Tage-Transformation wäre dann ein strukturierter Workshop-Prozess, den Hochschulen starten könnten, um am Ende der 100 Tage eine klare Ausrichtung nach der These der "authentischen Hochschule" entwickelt zu haben.

WORST CASE - SZENARIO:



3.3 Gruppe 3: Vizerektorat für Leerräumung

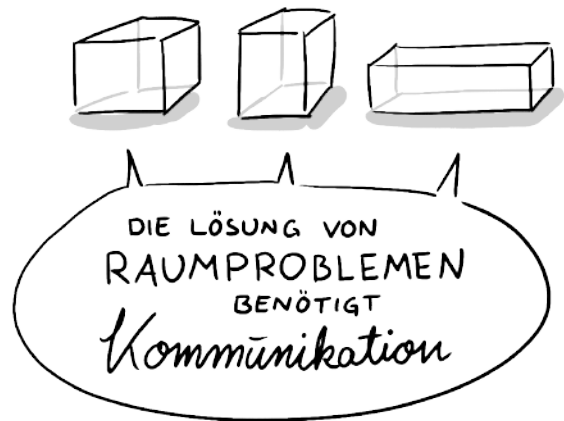


Eine Stabsstelle, die zufällig Hochschulräume leer kehrt, um Platz für Neues zu schaffen.

(Begriffe: Kaffeebecher + Räume)

Konzeptskizze

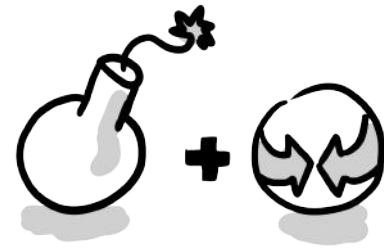
Kaffee spielt eine wichtige Rolle in den Versammlungen und sozialen Konstellationen. Er dient als Ablenkung, um Gespräche in Gang zu bringen und schafft eine informelle Atmosphäre. Auch an Universitäten werden Kaffee und andere Räume des Informellen genutzt, um soziale Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen.



Die kleinste Version dieser Idee ist eine Stabsstelle oder ein Referat. Doch wie sähe die Realität aus, wenn das, was wir uns wünschen, bereits umgesetzt wäre? Hier kommt eine Challenge-Karte als Intervention ins Spiel: die Weltenfabrik. Sie untersucht, welche Gesetze und Umweltbedingungen nötig wären, in einer Welt, in der unsere Wünsche bereits Wirklichkeit geworden sind.

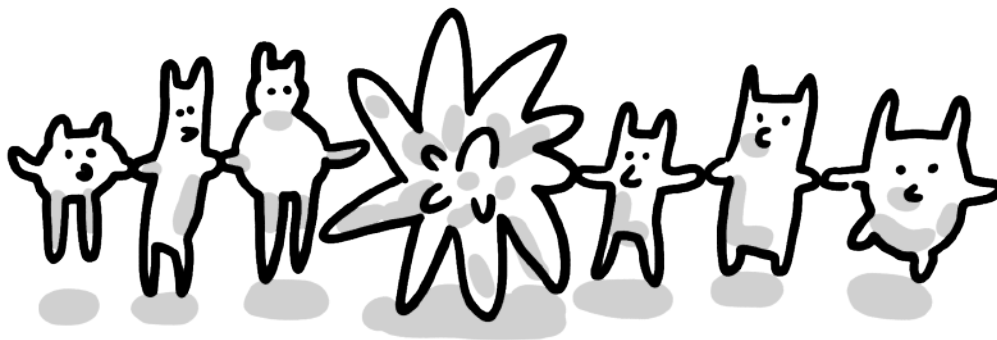
3.4 Gruppe 4: Expanding Inclusion

Ein Lehrkonzept/Paradigma, das exklusive Räume wie Kunsthochschulen aufricht und diese als offene Orte gestaltet. (Begriffe: Bombe + Inklusion)



Konzeptskizze

Mithilfe eines Paradigmenwechsels soll der Begriff der Inklusion eine maximale Entgrenzung erfahren. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, ein Globalkonzept zu entwickeln. Eine Möglichkeit, den Begriff in einen explosiven Moment zu bringen, besteht darin, die exklusiven Orte wie Kunsthochschulen aufzubrechen und offenere Räume zu gestalten. Eine Re-Exploration ist erforderlich, um diese Wege zu erkunden. Es gibt verschiedene Räume, die geschaffen werden müssen, darunter ein Raum zum Zusammenkommen. Es ist wichtig, unterschiedliche Biografien strategisch zusammenzubringen.



UNTERSCHIEDLICHE MENSCHEN
KOMMEN ZUSAMMEN

4. Auswertung Tag 2



1. Die **Unterscheidung zwischen Bildung und Ausbildung** ist interessant. Es geht nicht nur darum, Wissen zu vermitteln, sondern auch um die Entwicklung von Fähigkeiten und die Förderung von Kreativität der Studierenden zu stärken.

2. Räume und Zulassung zu diesen spielen eine entscheidende Rolle zur Gestaltung der Universität der Zukunft. Egal, ob Studienqualität, Inklusion oder aber die Entwicklung neuer Formate. Um alte Strukturen aufzubrechen und neue Ideen zu entwickeln, müssen **Räume geöffnet werden**.



QUALITÄT DER RÄUME



3. Universitäten sind dann Innovationsorte, wenn sie Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass eine hohe **Diversität an Menschen, an Gedankengut und an Ideen** auf möglichst unbürokratische Weise sich entfalten kann. Denn Universitäten werden von den Menschen, die in ihnen lehren, lernen und verwalten entwickelt.

5. Die Landung

Die EINE Universität der Zukunft gibt es nicht. Zum Glück. Denn eine vielfältige Hochschullandschaft ist wichtig, um Studierende mit ihren unterschiedlichen Stärken, Profilen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Wir glauben vier Leitplanken gefunden zu haben, die ALLEN Hochschulen aus dem Großfeld der Kultur- und Kreativwirtschaft dabei helfen können, Studierende besser auf das Leben nach der Hochschulbildung vorzubereiten.

5.1 Die Universität als...

Innovationsraum

Innovation braucht Freiraum, Spielraum und Räume für kreativen Austausch: Sowohl praktisch als auch im übertragenen Sinne. Das Verständnis von einem Lehr- und Forschungsbetrieb hin zu einem Innovationsraum, in dem neues Wissen, neue Unternehmer*innen, neue Patente entwickelt werden, ist maßgeblich, für die Ausbildung innovationsoffener und optimistischer Menschen.

Metakompetenz-Lernort

Die Bedürfnisse der Berufswelt verändern sich rasant. Neue Technologien kommen und alte gehen. Deshalb müssen Universitäten Studierende mit einer Lern- und Aneignungskompetenz ausstatten, die über die Vermittlung von Fachwissen hinaus geht.

Antibubble-Materie

Diverses Denken braucht diverse Meinungen. Und diese werden durch unterschiedlich denkende Menschen mit unterschiedlichen Biografien vertreten. Die Hochschule der Zukunft muss daher Zugänge für diese Menschen ermöglichen und Raum für gegensätzliche Meinungen schaffen.

Motivationskatalysator

Wenn Studierende selbst wählen können, welche Themen und Fächer sie interessieren, sind sie motivierter, kreativer und sie lernen besser. Die Universität der Zukunft hilft den Studierenden dabei ihre Leidenschaften herauszufinden, lehrt in einem positiven, spielerischen Umfeld und fördert sie dabei ihre Stärken auszubauen.

- ☼ Die Reise durch die Hochschulgalaxie endet hier, aber die Erkundung hat gerade erst begonnen. Halten wir die Spannung und Neugier aufrecht, denn die Zukunft der Bildung wird von unseren gemeinsamen Anstrengungen und Visionen geprägt. Bleiben wir offen für neue Konstellationen und bereit, die Universitäten von morgen zu gestalten.



Erstellt im Auftrag des

Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz
11019 Berlin
Telefon: +49 30 18 615-0
E-Mail: poststelle@bmwk.bund.de
www.bmwk.de



Bearbeitet von

Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des
Bundes
Jägerstr. 65
10117 Berlin

Wissenschaftliche Analyse und Debatte
Prognos AG
Goethestraße 85
10623 Berlin
Telefon: +49 30 52 00 59-210
E-Mail: info@prognos.com
www.prognos.com

Das Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes ist Teil der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung. Mit wissenschaftlichen Analysen und kontinuierlicher Trendforschung informiert es über die Entwicklung der Branche und zeigt ihre Relevanz innerhalb anderer Wirtschaftsbereiche auf.

Redaktion

Till Hasbach, Playful Business

Illustration

Nora Marleen, Playful Business

Kontakt

Bianca Creutz
Telefon: +49 30 587 089-193
E-Mail: bianca.creutz@prognos.com

Alle Inhalte dieses Werkes, insbesondere Texte, Abbildungen und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet beim Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes. Jede Art der Vervielfältigung, Verbreitung, öffentlichen Zugänglichmachung oder andere Nutzung bedarf der ausdrücklichen, schriftlichen Zustimmung des Kompetenzzentrums Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes. Zitate im Sinne von § 51 UrhG sollen mit folgender Quellenangabe versehen sein: Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft (2024) Rethinking University: Dokumentation des Wissenschaftscamps 2024

